

Predigt 21.11.21 – Jesaja 65,17-25

Liebe Gemeinde,

der Tod ist unbarmherzig. Er reißt Menschen jeden Alters und jeden Geschlechts mitten aus ihrem Leben. Er fragt nicht danach, wie ein Mensch gewesen ist oder wer er war für die anderen, auch nicht was er geleistet hat oder was offen geblieben ist und unvollendet bleibt.

Es ist ihm egal, dass ein Kind seinetwegen nicht die ersten Schritte gehen lernt oder eine Jugendliche nie den Geschmack der ersten Liebe schmecken wird. Es ist ihm egal, dass ein Vater seine Familie nicht länger versorgen kann und eine Mutter ihren Nachwuchs nicht aufwachsen sehen wird. Und auch dass ein Mensch nach einem langen Arbeitsleben den wohlverdienten Ruhestand nicht mehr genießen kann, kümmert ihn nicht.

Noch weniger schert er sich um die, die zurückbleiben und das, was sie durchmachen, ihre Trauer und Verzweiflung, ihre Tränen und ihr Schmerz. Sie sind ihm egal.

Manchmal allerdings da kann der Tod auch barmherzig sein. Wenn es Zeit ist für einen Menschen zu gehen, aber das Ende auf sich warten lässt und die Last des Lebens zu schwer wird. Dann, dann ist der Tod manchmal ein willkommener Gast im Haus, der wieder Frieden

einkehren lässt.

Aber in den allermeisten Fällen ist der Tod unbarmherzig und gnadenlos und interessiert sich nicht für das, was er anrichtet.

Anders, so beschreibt es der Prophet Jesaja, ganz anders verhält Gott sich. Denn er nimmt sich das Leid seiner Geschöpfe zu Herzen. **Lesung Jesaja 65,17-25**

17 Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.

18 Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude,

19 und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.

Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weins noch die Stimme des Klagens.

20 Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.

21 Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.

22 Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.

23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen.

24 Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.

25 Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Was für eine wunderbare Vision, die Jesaja entwirft. Frieden auf ganzer Linie, Frieden zwischen den Menschen, Frieden zwischen den Tieren. Eine heile Welt zeichnet Jesaja, in der Gerechtigkeit und Fröhlichkeit herrschen, in der Gottes Segen spürbar ist und sich manifestiert im

hohen Alter der Menschen. Einen neuen Himmel und eine neue Erde wird Gott schaffen und so das Vergangene hinter sich und den Menschen lassen. Leid und Geschrei werden nicht mehr sein.

Die Realisten unter uns werden sagen, das ist ja alles schön und gut, aber das Bild des Jesaja bleibt eine Phantasie, eine Utopie. Es hat mit der realen Welt wenig zu tun und vermag deshalb auch keinen Trost zu spenden.

Doch ich widerspreche. In diesem Text steckt ganz viel Realität. Jesaja weiß um die Bedrängnisse und Sorgen seiner Zuhörer, er kennt den zu frühen Tod. Er hat das Weinen und das Klagen selbst vernommen. Er weiß um die Ungerechtigkeit, die Menschen einander zufügen, wenn fremde Menschen die Früchte ernten, die andere gesät haben und in deren Häusern wohnen.

Denn genau so hat es sich zugetragen in Jerusalem um 520 v. Chr. Da waren die, die zurückkehrten aus dem Babylonischen Exil gar nicht willkommen daheim. Das wenige, was es gab, musste nun auch noch geteilt werden und reichte nicht. Recht und Ordnung waren abhanden gekommen. Der Neuanfang wurde zur Mühsal und Qual. Fremd und verloren in der eigenen Heimat fühlten sich

die Rückkehrer.

Jesaja sieht diesen Schmerz. Doch für ihn bleiben die Menschen mit diesen Erfahrungen des Leidens nicht allein, denn Gott leidet mit und weiß um die Mühsal des Lebens.

Worin die Ursachen liegen für dieses leidvolle Geschehen? Jesaja fragt nicht nach dem Warum. Er versucht nicht zu erklären oder zu deuten, sondern er benennt einfach die Wunden.

Mir tut das gut. Genauso möchte auch ich behandelt werden in meinem Schmerz und meiner Trauer. Ich möchte gesehen werden in meiner Traurigkeit. Erklärungsversuche helfen mir nicht weiter, sie nützen mir nichts. Sie ändern nichts am Unabänderlichen. Aber dass mein Schmerz wahrgenommen wird, das wünsche ich mir, dass er seinen Platz haben darf in der Familie, bei Freunden, im Leben, bei Gott.

Jesaja benennt den Schmerz seines Volkes, doch er bleibt dabei nicht stehen. Er blickt weiter und eröffnet Zukunft. Im Vertrauen auf Gott entwirft er ein Bild voller Farbe und Wärme, eine Vision, die Gottes Segen spürbar werden lässt, eine Hoffnung, die die Seele stärkt und belebt. Für Momente lässt er uns eine andere Realität

wahrnehmen. Wir dürfen in das Morgen hineinschauen, die Zukunft atmen, die Hände wärmen am Feuer von Gottes heilender Gegenwart. Gott selbst wird handeln und wird dem Leiden eine Grenze setzen. Jammern und Wehklagen sollen nicht mehr sein. Gott wird Neues schaffen und damit die Vergangenheit mit Schmerz und Trauer hinter sich lassen.

Mit seiner Vision pflanzt der Prophet Jesaja Hoffnung in die Herzen seines Volkes und in unsere Herzen heute. Denn Bilder und Visionen sind mächtig. Sie färben quasi ab auf die Gegenwart und vermögen es, die Perspektiven auch im Hier und Jetzt zu verwandeln. So verändern sie Menschen und ihr Leben. Einmal ausgesprochen befeuern sie die Zuversicht, dass nichts so bleiben muss, wie es ist. Auch Trauer und Schmerz werden sich wandeln. Gott will uns nahe sein in unserem Leiden hier und heute, aber auch in dem Neuen, was kommt. Er bricht die Beziehung zu uns nicht ab, sondern geht mit uns und bleibt fest an unserer Seite. So wächst uns Kraft zu für das Morgen.

Wann der Morgen des Friedens und der Fülle beginnt? Nicht allein in der Zukunft, sondern auch hier und heute, mitten im Leben. Denn Jesajas Vision, sein Blick in die

andere neue Welt Gottes holt die Zukunft in die Gegenwart hinein und verändert sie. Es geht nicht nur um ein Später oder ein Danach in der Ewigkeit, sondern ganz konkret um ein hier und jetzt. Ewigkeit ist keine Quantität, keine Länge oder Menge an Zeit, sondern eine Qualität der Zeit, die auch in unsere Gegenwart heute hineinreichen kann. Jesaja macht uns Mut diese Ewigkeit Gottes, diese neue Schöpfung im Leben selbst zu entdecken. Und manchmal blitzt sie dann auf, diese Qualität des Lebens in der Gegenwart, vielleicht nur für einen kurzen Moment. Aber dann spüre ich, jetzt ist es gut und wie eine Quelle den trockenen Boden der Kümmernisse erfrischt, so fühle ich mich getröstet und gestärkt für das, was kommt.

Diese Momente, wo Gottes neue Schöpfung im Leben spürbar wird, wünsche ich uns allen gerade in unserer Trauer. Und ich wünsche uns die Zuversicht, dass unsere verstorbenen Liebsten und auch wir dereinst in Gottes neuer und friedvoller Schöpfung für immer Heimat finden.
AMEN